

Der Buchstabe tödtet,
aber der Geist macht lebendig.

Bibelfestpredigt

von

Dr. Johannes Hausleiter,
ordentlichem Professor der Kirchengeschichte zu Dorpat.

Der Reinertrag ist für die Taubstummens-Anstalt zu Rinnern
bestimmt.

Riga, 1892.

L. Hoerschelmann, Commissions-Verlag.

Der Buchstabe tödtet,
aber der Geist macht lebendig.

422 45

Bibelfestpredigt

von

Dr. Johannes Saußleiter,
ordentlichem Professor der Kirchengeschichte zu Dorpat.

Riga, 1892.

L. Hoerschelmann, Commissions-Verlag.

223225198

Дозволено цензурою. — Рига, 10 Сентября 1892.

R. Rueß Buchdruckerei, Riga.



Vorrede.

Der Unterzeichnete erhielt die freundliche Aufforderung, bei dem Bibelfeste, das während der diesjährigen livländischen Provinzialsynode zu Wolmar am 23. August (4. Sept.) gefeiert wurde, die Predigt zu übernehmen. Er wurde sodann gebeten, die gehaltene Predigt im Rigaschen Kirchenblatt veröffentlichen zu lassen, und er willfahrte dieser Bitte in dem Bestreben, das feste Band der Gemeinschaft, welches die theologische Facultät mit Pastoren und Gemeinden dieser Provinzen verbindet, auch seinerseits zu stärken. Der Sonderabdruck erklärt sich aus dem besonderen Zweck, den er verfolgt. Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern hat in diesem Sommer das fünfundsanzwanzigjährige Jubiläum ihres segensreichen Bestandes gefeiert. Die Einleitung der Predigt ergab von selbst einen Hinweis auf das in dieser und ähnlichen Anstalten geübte Werk christlicher Liebe, und so stelle ich den etwaigen Ertrag dieser Predigt in den Dienst der Taubstummen-Pflege. Der Herr selbst aber wolle die Betrachtung seines Wortes an den Lesern segnen.

Dorpat, Ende August 1892.

Johannes Hausleiter.

J. N. J.

Beliebte Gemeinde! Einen Text für eine Bibelfestpredigt braucht man nicht lange zu suchen. Jede Sonntagsperikope bietet einen solchen dar. Unser heutiges Evangelium (am 12. Sonntag nach Trinitatis, Ev. Marci 7, 31—37) erzählt die Geschichte von der Heilung eines Tauben, der stumm war. Welch freundliches, herzugewinnendes Bild des Heilandes tritt uns da entgegen, eines Heilandes, wie ihn Taube und Stumme brauchen! Man weiß, wie sehr im Laufe der Kirchengeschichte eine von der Schrift losgelöste Tradition (Ueberlieferung) das Bild des Heilandes verändert, dem Menschenfreunde die Züge des ernsten, strengen Weltenrichters aufgedrückt hat, vor dem der sündige Mensch sich fürchtet. Es ist der Ruhm und Preis unserer Evangelien, daß sie urkundlich für alle Zeiten die wirkliche Gestalt Christi festhalten, wie er unter uns gewohnet hat als das fleischgewordene Wort Gottes, als der helfende, heilende Arzt der Kranken, als der treue Seelsorger, dem Krankheit und Heilung dienen müssen, die Seelen zu retten. Die vermittelte, stufenmäßig angebahnte Art der Heilung dieses Taubstummen (wie ihn Jesus besonders nahm von dem Volk, ihm die Finger in die Ohren legte, spuckte und seine Zunge rührte) ist zur Losung unserer christlichen Taubstummen-Anstalten geworden, die in treuer Sorge für Leib und Seele der Kranken des allmächtigen Hephataruses harren, der so vielen schon die Ohren des geistlichen Verständnisses geöffnet und so manchem auch das schwere Band der Zunge gelöst hat. So bemüht sich wahrhaft christliche Liebe, in den Fußtapfen des Herrn zu gehen, und unseren Evangelien danken wir es, daß sie die Spuren seiner Füße bewahren, die ihn zuletzt an's Kreuz trugen für uns, und daß sie die lebendigen Worte seines Mundes überliefern.

Doch nicht dem Evangelium, sondern der Epistel des heutigen Tages entnehme ich den Text für unsere Betrachtung. Es schreibt sie der Heidenapostel im zweiten Briefe an die Korinther Cap. 3, 4—11. Wir nehmen des Zusammenhangs wegen die vorhergehenden Verse hinzu und lesen nun folgenden Abschnitt (2. Kor. 3, 1—6):

Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch oder Lobebriefe von euch? Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar worden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Auf einem Worte des reichen Textes bleibt unser Blick haften. Es ist das Wort: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Herr, unser Gott, schenk uns deinen lebendig machenden Geist, daß wir nicht mit Buchstaben kramen und uns und andere dadurch tödten, sondern durch des Geistes Kraft leben in der Klarheit und Herrlichkeit des neuen Bundes und selig seien in dem Glauben, den wir haben durch Christum zu dir. Amen.

I.

Es hat etwas Befremdendes, wenn wir so schlechtweg und allgemein hören: Der Buchstabe, das geschriebene Wort (Gramma) tödtet. Wirklich? Jeder Buchstabe, wenn er, des Geistes entleert, nur als Buchstabe genommen wird. Der Apostel denkt zwar zunächst an den Buchstaben des alttestamentlichen Gesetzes; aber er redet ganz allgemein; er spricht von einem Gegensatz zwischen Buchstaben und Geist. Wir wollen zunächst diesem Gegensatze nachsinnen und dann zusehen, ob nicht eine höhere Einheit

besteht. Der Buchstabe tödtet; aber der Buchstabe ist auch Träger des Geistes. Der Geist macht lebendig, auch das Gefäß des Buchstabens, in welchem er ruht.

Zuerst der Gegensatz. Er muß hart und scharf zum Ausdruck kommen. Ich erinnere an den Zusammenhang der Textworte. Der Apostel redet von der Herrlichkeit seines Amtes, des Amtes des neuen Testaments (vgl. auch B. 7—11). Es ist nicht ein Dienst des Buchstabens, wie im alten Testament, sondern des Geistes. Die Urkunden dieses Amtes sind keine Buchstaben; sie sind nicht mit Griffel oder Tinte auf Papier, in steinerne Tafeln geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes in fleischerne Tafeln des Herzens. „Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.“ Es ist ein begründender Satz. Ein Urtheil, das begründet, muß allgemeinere Bedeutung haben. Was heißt dies: der Buchstabe tödtet?

Wir könnten die Bedeutung des Wortes in seinem allgemeinen Sinn aus der Geschichte lernen, deren Blätter auf jeder Seite es künden, wie der eiserne, unerbittliche Buchstabe der starren Satzung, des harten Rechtes hoffnungsvolles, blühendes Leben vernichtet; doch wir bleiben bei der heiligen Geschichte stehen. Man kann in einem gewissen Sinne sagen, daß der Buchstabe den größten Mann des alten Testaments, Johannes den Täufer, getödtet hat. Und sicher ist der Buchstabe der Mörder Christi, des Herrn, selber gewesen.

Wie war doch die Geschichte, als Herodes den Mordbefehl gab? Er hielt sich gebunden durch den Buchstaben seines Versprechens, durch den Wortlaut des Eides, den er der Tochter der Herodias gegeben. Dieser Buchstabe — es war die Vergangenheit eines leichtsinnigen, gewissenlosen Herrschers. Die rang jetzt mit der Gegenwart, als das heillose Weib kraft des Buchstabens das Haupt Johannis forderte. Herodes, der Geist macht lebendig! Du stehst in einer Gnadengegenwart der Berufung. Hörst du nicht die Stimme des Gewissens? Erinnert dich nicht der Geist an die Aufgabe der Obrigkeit, die Frommen zu schützen und die Bösen zu strafen? Bergreife dich nicht an dem Propheten, dem Manne Gottes! Herodes ward traurig (Matth. 14, 9). Es war aber die Traurigkeit der Welt (2. Kor. 7, 10). Und da griff sie herein, die kalte, starre Todeshand der Vergangenheit und zerstörte den vom Geiste belebten Keim aufsprießenden Gewissensernstes. Da hat der

Buchstabe den Leib des Johannes und die Seele des Königs Herodes getödtet.

Wir verstehen: der Buchstabe ist der Vertreter der Vergangenheit, der Ueberlieferung, des Herkommens. Und daß eine sündige Vergangenheit, ein böses Herkommen den Tod wirkt, dies ist leicht einzusehen. Aber der Satz vom tödtenden Buchstaben greift viel weiter. Der Apostel versteht darunter das heilige Gesetz Gottes. Wie, das Gebot Gottes, das heilig, recht und gut ist (Röm. 7, 12), sollte zum tödtenden Buchstaben werden können? Gewiß, sogar in doppelter Beziehung, in einer von Gott gewollten und in einer von Gott verhängten Weise.

Der Buchstabe des Gesetzes hatte die geistige Bestimmung, die Selbstgerechtigkeit, die eingebildete Unschuld, den Stolz und Hochmuth des natürlichen Menschen zu tödten, und es gab einmal eine Zeit, da hat das Gesetz vom Sinai diese Bestimmung erfüllt. Als das Volk versammelt war um den Berg und unter Donner und Blitz wie Posaumenton die Worte hörte: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben, da flohen sie und traten von ferne und sprachen zu Moses: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben." (2. Mose 20, 19.) Da war das Gesetz ein Zuchtmeister auf den Mittler hin, auf Christum, dessen wahrhaftiges Mittleramt Moses vorbildete (Gal. 3, 24). Die pädagogische, zum Glauben erziehende Bedeutung des Gesetzes sollte ihm stets eine lebendige, geist-erfüllte Gegenwart vermitteln. Aber es kam anders.

Der tödtende Buchstabe wurde zum todten Buchstaben, der nun auch tödtete, aber nicht in segensreicher, sondern in verhängnißvoller Weise. Als todter, geistentleerer Buchstabe hat das Gesetz nicht den Stolz, sondern die Erlösungssehnsucht des jüdischen Volkes getödtet. Es war ja freilich so viel leichter, den Buchstaben des Gesetzes als einen kostbaren Nationalbesitz zu betrachten, auf den die fleischlichen Söhne Abrahams stolz waren. Wie verstanden sie es so gut, die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Blige des Sinai zu schleudern — gegen andere, nur nicht gegen sich selbst! Sie vermeinten, mit diesen Bligen den Heiligen Gottes zerschmettern zu können. „Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnisses?“ (Matth. 26, 65.) Arme, unglückselige Führer des Volkes! Das ist das Furcht-

bare, daß der Buchstabe unfehlbar jedem zum Verhängniß wird, der ihn lediglich als Buchstaben, ohne seinen Geist, braucht; er muß am Buchstaben sterben. „Worinnen du einen andern richtest, verdammeſt du dich selbst“ (Röm. 2, 1). Ihr habt Gott gelästert, den barmherzigen und gnädigen Gott, der euch heimgesucht hat in seinem Sohne, und darum kam über euch das Gericht des Untergangs.

Geliebte, weil wir verkehrte, sündige Menschenkinder sind, muß man uns auch einmal von der großen Gefahr predigen, die mit dem Besitze einer heiligen Schrift verbunden ist. Das bekannte Wort des Dichters: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen, gilt auch in geistlichem Sinne. Sage nicht, was von dem fordernden Buchstaben des Gesetzes geschrieben stehe, das finde keine Anwendung auf den verheißenden Buchstaben des Evangeliums. Buchstabe ist Buchstabe. Die Gefahr liegt, ganz abgesehen vom Inhalt, in der äußeren Form der Ueberlieferung, in der Möglichkeit geistloser Anwendung. Der Buchstabe ist zunächst Vergangenheit, nicht Gegenwart. Die Gefahr ist, daß er Vergangenheit bleibt. Der Buchstabe ist außer dir, nicht in dir. Nur der in dir wirkende Geist Gottes macht lebendig. Nur die lebendige, vom Geist gewirkte Gegenwart verbindet mit der Vergangenheit der Heilsgeschichte, wie mit der Hoffnung der Zukunft.

Ich berufe mich auf den Apostel. Er rühmt, wie wir schon gehört haben, die Herrlichkeit seines neutestamentlichen Amtes. Er redet von einem von allen Menschen gekannten und gelesenen Korintherbrief. Was versteht er darunter? Den mit Buchstaben geschriebenen Brief, den wir in Händen haben? Nein, die lebendige Christengemeinde, an die er schreibt. „Ihr seid unser Brief — ja, ihr seid ein Brief Christi, durch unser Predigtamt zubereitet.“ Die Buchstaben dieses Briefes sind lebendige Christen. Gott sei Dank, es gibt auch unter uns noch in diesem Sinne lebendiges Wort Gottes — arme, gebrechliche, sündige Menschenkinder, wie einst die Korinther, die aber abgewaschen sind, geheiligt, gerecht worden in dem Namen des Herrn Jesu Christi und in dem Geiste unseres Gottes, wie einst die Korinther (1. Kor. 6, 11), die gläubig zum Vater im Himmel beten, ihre Brüder lieben und getrost auf die herrliche Zukunft der Kinder Gottes warten. In dem Augenblicke, wo es dir aufgeht, daß du auch berufen bist zu einem seligen

Gotteskinde, da reicht dir der lebendig machende Geist Gottes den Schlüssel zur Vergangenheit, zu dem Buchstaben der Schrift.

Es giebt unter unseren Brüdern redlich gesinnte, aber ängstliche und kleingläubige Gemüther, denen solche Rede befremdlich klingt. „Erst muß der Buchstabe fest stehen (rufen sie), in unerschütterlicher, eherner Sicherheit; sonst ist alles verloren.“ Wirklich? Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet? (Matth. 21, 16). Wenn ein Kind andächtigen Herzens sein Abendgebetlein spricht: Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude —, bekommt dies Gebet seine Wahrheit erst durch die hinzutretende Beziehung auf irgend einen Buchstaben? Zeugt es nicht an sich von der lebendig machenden, Jesum verklärenden Gegenwart des Geistes? Der Buchstabe behält seine große Bedeutung. Wir werden sogleich davon reden. Aber haltet doch den Buchstaben nicht für den Geist selber, macht ihn nicht zum Götzen, redet nicht von dem papiernen Papste, der uns nöthig sei, und den wir am Buchstaben der Schrift hätten. Ihr besorgt mit solchem Reden, mit dieser Transsubstantiation des Buchstabens*), nur die Geschäfte des lebendigen Papstes.

Wir wollen aus der Geschichte der Evangelien etwas lernen. Ist es zufällig oder providentiell (von der Vorsehung Gottes so geordnet), daß wir nicht den Wortlaut der Reden Jesu in aramäischer Sprache besitzen? Warum ist uns nicht der Buchstabe überliefert, sondern nur der umgeprägte, in andere Sprache übersehte geistige Gehalt? Damit wir uns nicht auf den Buchstaben verlassen sollten. Und woher kommt es, daß Tausende von Christen, welche die Grundsprachen der Schrift, Hebräisch und Griechisch, nicht verstehen, aus der Uebersetzung Luthers das Wehen des Geistes haben spüren können, der die Schrift eingegeben hat? Weil der Geist nicht an den Buchstaben gebunden ist, weder an den hebräischen noch an den griechischen, und weil es Luther gegeben war, mit dem Ernste und der Freudigkeit eines erschrockenen und getrösteten Gewissens die Bibel nicht sowohl zu übertragen, als vielmehr in deutsches Fleisch und Blut zu verwandeln und ihr so eine lebendige

*) Der Ausdruck ist von der Verwandlungslehre der römischen Kirche hergenommen, d. h. von der Lehre, daß im Abendmahl Brod und Wein in Leib und Blut Christi umgesetzt und verwandelt sei.

Gegenwart im deutschen Herzen zu vermitteln, also daß man mit Recht gesagt hat: Der heilige Geist hat in Luthers Bibel deutsch geredet.

Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. Wir halten fest, daß der Geist das erste, nothwendigste ist. Ohne ihn übt der Buchstabe keine Lebenskraft. Aber nun wollen wir auch dem Buchstaben sein Recht lassen. Der Buchstabe ist Träger des Geistes. Die heilige Schrift ist Gefäß des lebendigmachenden Geistes.

II.

Man erlebt immer wieder, wie ein Gegensatz dem andern folgt. Neben der geschilderten Ueberschätzung des Buchstabens, wobei der Geist gebannt, gefesselt — man könnte sagen eingekalkt erscheint, steht eine beklagenswerthe Unterschätzung und Verachtung des Buchstabens, die, unbekümmert um den Geist Gottes, der die heilige Schrift hervorgebracht hat, und ohne auf das Wehen des den Buchstaben belebenden Geistes zu achten, mit ruhigem Behagen als Ergebnis der Forschung verkündigt: Wir finden in der Schrift nur Buchstaben, nichts als ganz gewöhnliche Buchstaben, durch menschliche Kunst und Zufall so und so zusammengefügte Buchstaben! — So sagt einmal, ihr, die ihr mit kaltem Blut am Leichnam des Buchstabens herum-schneidet: Woher stammt das Wort: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde? Ich meine nicht, in welcher schriftlichen Urkunde diese Buchstaben zuerst gestanden haben. Das ist ja lehrreich zu wissen, aber durchaus nicht die Hauptsache. Ich frage vielmehr: Ist dies Wort aus menschlicher Weisheit hervorgebracht (aber die weisesten Männer, die Philosophen Griechenlands, sind nicht darauf gekommen), oder stammt es aus dem Geiste Gottes? Und um mit dem Anfang der Schrift das Ende zu verbinden: wenn der Herr durch den Mund des Propheten spricht: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden (Offenb. 22, 12), sind diese Worte wirkliche Weissagung von der herrlichen Zukunft und Vollendung des Reiches Gottes oder eingebildete Träumereien eines Phantasten? Die Beantwortung dieser Frage ist von der höchsten Bedeutung. Von ihr hängt es ab, ob wir

uns ein schnell vorübergehendes, auf den Sand gebautes, geschichtsloses Augenblicks-Christenthum zimmern, ein Christenthum der Schwärmerie, des schwärmenden Gefühls oder des schwärmenden kritischen Verstandes — oder ob wir, dem Geiste Gottes die Ehre gebend, uns selbst ganz und gar, mit Leib und Seele, hineintauchen lassen in den vollen Strom der göttlichen Offenbarung, der die Gegenwart durchrauscht, aber herkommt von den Bergen der Ewigkeit und die Jahrtausende mit Inhalt füllend, hinströmt zu der neuen Stadt Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, in welchem Gerechtigkeit wohnt. Von der hohen Warte des geschichtlichen, Anfang und Ende verbindenden Christenthums aus begreift man die Bedeutung des Buchstabens, die Nothwendigkeit der Schrift. Denn die Geschichte der Vergangenheit und der Zukunft, die Aufschlüsse der rückwärts schauenden und der vorwärts blickenden Prophetie werden in urkundlicher, dem Wechsel der Ansichten entrückter Weise nur festgehalten durch Schriftwort.

Wir erinnern uns, daß der Buchstabe nur dann nützt, wenn er recht verstanden wird, und daß der Geist es ist, der zum richtigen Verständnisse des Buchstabens anleitet (vergleiche Apostelgesch. 8, 31). Aber dies vorausgesetzt, erkennt man nun im Buchstaben der heiligen Schrift ein Gefäß, das den göttlichen Geist in unendlicher Fülle bewahrt. Der Geist der Schrift verkündet Christum. Wenn Christus angefangen hat, die Sonne deines eigenen Lebens zu sein, die durch Wolken und trüben Himmel immer wieder durchbricht, dann hast du auch ein Auge dafür gewonnen, daß Christus als die helle Sonne am Himmel der ganzen Offenbarungsgeschichte steht — und dann wirst du dankbar, recht von Herzen dankbar für jeden Buchstaben der Evangelien, den möglichst genau festzustellen wir nun das größte Interesse haben; du wirst dankbar für jede Schrift, die in urkundlicher Weise dir zeigt, wie die Sonne des Lebens die müden Herzen erquickt und die Traurigen fröhlich macht, und wie sie hineinleuchten will in die Abgründe und Finsternisse des Herzens, um sie mit Licht zu erfüllen, wenn sie sich wollen erfüllen lassen. Dem Gläubigen, dem, der angefangen hat, durch Christum auf Gott zu vertrauen, offenbart die Schrift das in ihr ruhende Zeugniß des Geistes; sie offenbart Licht und Leben in Fülle. Und ob für unsere trüben Augen Dunkelheiten bestehen bleiben, nur Geduld! Die Schrift hat Texte für verschiedene Bedürfnisse

und für verschiedene Zeiten. Eine Stelle, die dir gleichgiltig erscheint, ist einem anderen in schwerer Stunde zum Trost, in Zeiten der Dürre zur Quelle neuen Lebens geworden. Ein Abschnitt, den die Kirche heute noch nicht recht versteht (so z. B. der größte Theil der Offenbarung St. Johannis), wird ihr vielleicht schon morgen in besonderer Anfechtung zum Stecken und Stab, auf den gestützt sie getrost die Wanderung fortsetzt. Die Frage, ob etwas Ueberflüssiges ist am Buchstaben der Schrift, ist noch nicht völlig spruchreif. Wir werden die Antwort erhalten am Ende der Tage.

„Das Wort sie sollen lassen stahn“ hat Luther gesungen, und wir singen von Herzensgrund mit ihm. Aber Luther meint gar nicht das Wort als eine äußerlich aufgerichtete Autorität, deren unerschütterlicher Bestand eine feste Schutzwehr sei, sondern das Wort als Träger des süßen Evangeliums von Christo. Ihr müßt den Kern der Schrift erfaßt haben, dann könnt ihr mit dem Buchstaben hantiren, und dann hat der Buchstabe seinen großen Werth. Außerdem hilft er euch gar nichts. Oder wie? Sind nicht gerade das je und je die schwierigsten und gefährlichsten Kämpfe gewesen, wo Buchstabe gegen Buchstabe stand, also daß nur der Geist die Entscheidung gab, wo die Wahrheit sei?

Als der Teufel Christum recht herzlich versuchen wollte, hielt er ihm ein Schriftwort vor. Es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest (Matth. 4, 6). Gewiß, das steht geschrieben. Aber wann gilt das Wort? Bei muthwilligem Sturz von der Linde des Tempels? Nein, es steht wiederum geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Nun verbindet sich der rechte Geist mit dem rechten Buchstaben, und diese Bundesgenossen sind unbesieglich.

Was waren Luther's schwerste Kämpfe? Nicht die gegen Rom, das außerhalb der Schrift stand, sondern die gegen die Schwarmgeister, wie Luther sie nannte, die mit dem Buchstaben der Schrift, aber ohne deren Geist, gegen ihn fochten. Zwar führten sie im Kampf um das Abendmahl das Wort „Geist“ immer im Munde. „Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze“ (Joh. 6, 63). Luther antwortete: Die Worte stehen noch fest: Das ist mein Leib. Man weiß, wie er dieses ist unterstrichen hat. Luther, Luther, bist du nicht ein Buchstabenkämpfer? Hast du vergessen, daß dem Buchstaben nach

dieses „ist“ im Aramäischen, in der Sprache Jesu gar nicht gestanden hat?*) Nein, aber Luther weiß, daß, was Gott zusammengefügt hat, der Mensch nicht scheiden soll. Nun hat aber Gott auf wunderbare Weise schon bei der Schöpfung des Menschen Geist und Natur vereinigt. Zum Zweck der Erlösung ist Christus in's Fleisch gekommen, Gott und Mensch eins geworden. Und so ist in der Offenbarung Sinnliches und Uebersinnliches, Sichtbares und Unsichtbares, Buchstabe und Geist, Elemente der Sakramente und himmlische Gnadengaben unzertrennlich bei einander, in einander, und so konnte Luther mit Recht den Gegnern sagen: Ihr habt einen anderen Geist, nicht den Geist der Schrift. Das Fundament, auf das Luther baute, war kein Buchstabe, sondern Felsgrund des Geistes.

Der Buchstabe tödtet — ein ernstes Wort! Es rauschen Ströme des Lebens in dem Worte Gottes. Aber das Geistliche muß geistlich verstanden sein (1. Kor. 2, 14). Vergangenheit und Zukunft des Reiches Gottes sind urkundlich bezeugt in den heiligen Schriften. Ich kann mich dieses Zeugnisses aber erst dann von Herzen freuen, wenn ich jetzt in der Gegenwart ein lebendiges Glied dieses Reiches geworden bin; und dies werde ich durch die Kraft des lebendigmachenden Geistes. Daß Christus für die Sünder gestorben ist, bezeugt die Schrift. Sie bezeugt noch mehr: er ist für alle Sünder gestorben. Und doch ist dies Wort so lange Buchstabe, der mir nichts hilft und mich sogar tödtet, wenn ich nicht kraft des Geistes die Anwendung auf mich mache. „Ich bin ein Sünder, ein wirklicher Sünder; aber für mich ist Christus gestorben und um mich gerecht zu machen, ist er auferwecket.“ Der Herr hat verheißt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20). In unserem Kleinglauben und in unserer Verzagtheit nehmen wir gar oft diese Worte, als wären es bloße Buchstaben. Aber der Herr ist wirklich bei den Seinen. Also weg mit aller Menschenfurcht in den Werken unseres Berufes, auf den Wegen, die Gott uns gehen heißt; weg mit fleischlichen Sorgen angesichts der Gegenwart unseres allmächtigen Heilandes. Christus wird wiederkommen in Herrlichkeit — eine köstliche Verheißung! Aber erst dann ist sie nicht Buchstabe, sondern Leben für mich, wenn ich mich entgegenstrecke der

*) Der Hebräer sagt einfach: „Nehmet, esset; das — mein Leib.“ „Trinket alle daraus, das — mein Blut.“

herrlichen Zukunft des Sohnes Gottes; wenn ich mich der Zeit freue, da mein Geist und Leib frei sein wird vom Dienste des vergänglichen Wesens; wenn die Zukunft mich nicht überrascht, die plötzlich — heute, morgen, Gott weiß, wann — für mich anbrechen wird.

Der Geist macht lebendig — ein tröstliches Wort! Der Geist thut's, das ist unsere Zuversicht, sonst müßten wir verzagen — der Geist, der seit der Taufe sein Werk in uns hat. Wir haben dann und wann sein Wirken wohl gespürt; wir haben dann und wann auch seinem Wirken widerstrebt. O Gott, nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Laß mich trauen auf die Verheißung deines Sohnes, daß du den heiligen Geist geben wirst denen, die dich bitten (Luc. 11, 13). So laßt uns bitten um den heiligen Geist und in solcher Bitte nicht müde werden, besonders alle, die mit dem Worte zu thun haben. Der Geist macht lebendig. Sind wir durch ihn lebendig geworden? Unsere Umgebung, der Kreis derer, in deren Mitte uns Gott gestellt hat, an denen wir zu arbeiten haben, unsere Familie, unsere Hausgenossen — sie spüren es, ob wir geistlich lebendig sind oder todt. Jedes Bibelfest stellt an uns die Gewissensfrage: Bist du ein lebendiger Brief Christi? Gott gebe, daß wir demüthigen Sinnes, aber mit kindlicher Zuversicht sprechen können: Ja, in Kraft des heiligen Geistes. Und dann wollen wir rühmen mit lautem, fröhlichem Zeugniß, welch' teuren Schatz Gott der gesammten Christenheit, also auch uns im Bibelbuch anvertraut hat. Es ist das kostbarste Buch, das es in der Welt giebt; es ist das Buch, das den Vollzug des Heilsrathschlusses Gottes an der sündigen Menschheit, die Erlösung der Welt durch Christum offenbart. Es ist das einzige Buch, das bestimmt ist, in alle Sprachen der Welt übersetzt zu werden; das einzige Buch, dessen Geist alle Sprachen verklärt. Wir sind noch weit vom Ziele; wir wollen mitarbeiten am großen Werke der Verbreitung der heiligen Schriften, aber dabei nimmer des Satzes vergessen: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Lebendige Christen, Briefe Christi, sind die besten Bibelverbreiter. Zu solchen mache uns die Gnade Gottes. Amen.